



Astheim, 15.11.2014

**Ansprache des Vorsitzenden  
des Ausschusses für Arbeit, Soziales, Kultur und Sport  
zur ersten Stolpersteinverlegung am 15.11.2014 in Trebur**

---

**Mit Rückblick  
Einblick bekommen,  
mit Anblick  
Lichtblick auslösen,  
über Ausblick  
zum Rundblick gelangen  
mit dem Überblick  
den Augenblick nicht vergessen.**  
(Wanitschke, Renate)

Sehr geehrter Hr. Bürgermeister Sittmann,  
Sehr geehrter Hr. Demnig,  
Meine sehr verehrten Damen und Herren,

die meisten Opfer des Nationalsozialismus starben drei Tode.  
Lina und Sidoni Hiffelsheimer starben drei Tode.  
Dabei war nur der zweite Tod ein **physischer Tod**. Es war der Mord an den Opfern.  
Voraus ging diesem der **soziale Tod**, gefolgt ist beiden schließlich der **Tod des Vergessens**.

Am Beginn dieser menschlichen Katastrophe stand der soziale Tod: Ausgrenzung, Demütigung, Einsamkeit, Vertreibung und Entrechtlichung. Die dörfliche Gemeinschaft wandte sich ab von ihren jüdischen Mitbürgern, mit denen sie jahrhundertlang Tür an Tür in guter Nachbarschaft gelebt, mit denen sie im Ersten Weltkrieg Seite an Seite gekämpft, bei denen sie stets eingekauft und mit denen sie sogar gemeinsam Feste gefeiert hatte.

All dies wich dem sozialen Tod der Kälte und Vereinsamung, der Demütigung und des blanken Hasses gegenüber Unschuldigen.

**Am Anfang stand die Ausgrenzung.**

Der zweite Tod war der grausame physische Mord an den Opfern. In Lagern und Versuchsanstalten, durch Sondereinsatztruppen und in sogenannten Heilanstalten sollte das Leben der jüdischen Bevölkerung nicht nur für immer ausgerottet, sondern auch vergessen gemacht werden. Eindrücklicher könnte es die Verbrennung der Leichname zu Staub und ihre Auflösung durch den Rauch der Schornsteine ins Nichts gar nicht ausdrücken.

Dass Sidoni Hiffelsheimer am 27. September 1940 in der grausamen Tötungsanstalt des Euthanasieprogramms T4 in Brandenburg an der Havel ermordet wurde, nur weil sie Jüdin war, zeigt aufs Grausamste, wie sich ein ganzes Land entsolidarisiert und Egoismen verfallen war. Die T4-Aktion sollte sogenanntes „unwertes“ Leben, das als „Rassenschande“ angesehen wurde, ein Ende setzen. „Hier trägst du mit“ hieß es auf einem Propagandaplakaten zur Entsolidarisierung. Die Aktion T 4 war der Auftakt zur Schoah.

Sidoni und Lina Hiffelsheimer wurden Opfer eines unmenschlichen Biologismus und Sozialdarwinismus, der nur durch den zuvor herbeigeführten sozialen Tod möglich wurde.

Das Schicksal unserer damaligen jüdischen Mitbürger steht auch dafür, dass in Tübingen seinen Ortsteilen – bewusst, halbunbewusst, unbewusst – die Zahnräder der Mordfabrik des verbrecherischen nationalsozialistischen Deutschlands liefen; dass auch unsere Orte Anteil an dem hatten, was Paul Celan so benannte: „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland.“

Lange wurde in der Geschichtswissenschaft heftig gestritten, ob allein die Führung und Hitler, oder aber vor allem die lokalen Größen vor Ort die Shoah möglich gemacht hätten. Die Schicksale der Hiffelsheimer, aber auch die all der anderen Opfer, zeigen, dass es beides war. Es brauchte den Überbau, ebenso wie auch die Täter und Hetze vor Ort.

Die Stolpersteine stehen für diese Verbindung. Sie zeigen die Zusammenhänge zwischen den Verbrechen in Trebur und den Verbrechen des ganzen Systems. Sie verweisen gerade darin über unseren Ort hinaus und zugleich in ihn zurück: Nicht nur in Berlin oder in Dachau, sondern hier bei uns, hier in unseren Ortschaften, geschah dieses Unrecht.

### **Erst Ausgrenzung, dann Ermordung.**

Meine Damen und Herren,  
der dritte Tod, der den Opfern widerfuhr, war der kulturelle Tod des Vergessens, der einer *damnatio memoriae*, einer Tilgung der Erinnerung, gleich kam: Sidoni und Lina Hiffelsheimer sowie weitere Opfer – manche sind noch heute vergessen, etwa die Zwangsarbeiter – waren in Trebur aus der Erinnerung weitgehend getilgt. Symbolisch hierfür steht der Abriss der Reste der ehemaligen Synagoge 1969/70.

Selbst wenn man das Vergessen und Verdrängen in den Anfangsjahren nach dem Krieg noch in gewisser Weise und schweren Herzens zwar nicht gutheißen aber doch verstehen kann, so fällt es mir für unsere Großgemeinde sehr schwer zu begreifen, weshalb es in Trebur in den 70/80er Jahren anders als in unseren Nachbargemeinden, sehr still blieb. Die Gründe mögen verschiedener Natur gewesen sein und Schuldzuweisungen sind hier fehl am Platz, aber ein Bedauern hierrüber muss Ausdruck verliehen werden dürfen:  
Es hätte schon früher einer Erinnerung bedurft.

### **Auf Ausgrenzung und Ermordung folgte das Vergessen.**

Wer weiß, wie wichtig Erinnerung in der jüdischen Religion ist, der kann ermessen, wie schmerzvoll das Vergessen für die Hinterbliebenen gewesen sein muss.

In der jüdischen Liturgie wird etwa am Pessachfest der Geschichte des Exodus erinnert. Dabei ist dieses Erinnern kein einfaches Gedenken, sondern durch die Erinnerung an das Geschehen wird dieses abermals gegenwärtig; es nimmt die Mitfeiernden hinein in das Erlösungsgeschehen und vollzieht es an ihnen neu, so die Vorstellung der Thora. Erinnerung macht somit Geschehenes gegenwärtig, Totes lebendig, holt Gewesenes ins Dasein.

Es dürfte im Hinblick auf die Stolpersteine deutlich werden, welche große Bedeutung diese kleinen Steine nicht nur in ihrer Symbolik, sondern gerade in ihrer Wirkung haben: Sie zerreißen den Schleier des Vergessens, sie erwecken vom Tod des Vergessens, sie bringen die verdrängten Opfer, hier Sidoni und Lina, über die Erinnerung wieder zurück in das gesellschaftliche Leben Treburs. Sidoni und Lina bekommen wieder einen Platz in unserem

Ort, weil sie einen Platz in unserer Erinnerung bekommen. Der Stolperstein symbolisiert und visualisiert dieses mentale Geschehen.

Diese Erinnerung ist bleibend und allgegenwärtig. Jedes Mal beim Vorbeigehen an den Steinen, Mitten im Alltagsgeschehen, wird die Erinnerung an Sidoni und Lina, an alle Opfer, an die Unmenschlichkeit, uns aufrütteln und Erinnerung neu stiften.

Dass diese Erinnerung auch eine Zumutung darstellt, dass sie keine schöne Erinnerung sondern eine Schmerzliche, gerade auch deshalb schmerzlich, weil man sie nicht ändern kann, keine Macht über sie besitzt, gehört dazu und ist geradezu notwendig.

Aus ihr soll aber keine Schuld abgeleitet werden; Schuld können wir, die nachgewachsene Generation, nicht mehr haben. Wohl aber Verantwortung.

**Verantwortung** für den Umgang mit unserer Geschichte, die zu diesem Land, die zu Trebur, zu unseren Vorfahren, gehört.

**Verantwortung** für das gegenwärtige politische Geschehen: Hinschauen, wo Unrecht passiert, die Stimme gegen Ausgrenzung und Hass erheben, auch hier vor Ort.

**Verantwortung** für den Erhalt der Demokratie, zur Abwehr von Biologismus und der Verfügbarkeit über menschliches Leben. Eine Lehre hieraus wurde nach dem Krieg schnell und grundlegend formuliert: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

lassen sie mich zum Schluss noch meine Freude darüber zum Ausdruck bringen, dass wir in Trebur heute nicht nur den Schleier des Vergessens durch die Stolpersteine zerreißen, sondern dass wir dies auch mit hoher Symbolkraft in der Einigkeit aller politischen Fraktionen tun.

Der dieser Entscheidung vorausgegangene parlamentarische Diskurs im Ausschuss für Arbeit, Soziales, Kultur und Sport ging nicht darüber ob, sondern wie man gedenken soll. Auch er hatte aber seine Berechtigung.

Denn Gedenken ist immer auch politisch und muss auch politisch sein, weil sich darin eine Gesellschaft darüber vergewissert, was Einzug in ihr kollektives Gedächtnis hält.

Mit den Bedenkenträgern kann gesagt werden: ja, es darf nicht bei diesen ersten Steinen bleiben, es müssen weitere Verlegungen folgen, damit nicht nur das unbegreifliche Ausmaß fassbar wird, sondern auch die verschiedenen Opfergruppen zum Vorschein treten. Die Stolpersteine **müssen** nicht, nein, **sollen** nicht das einzige Projekt in Trebur bleiben. Aber sie haben eine Tür geöffnet, den Stein vom Grab des Vergessens genommen.

Lassen sie uns nun gedenken, lassen sie uns in Demut gedenken, gedenken an die vielen ungenannten, deren Namen erst noch ermittelt werden müssen. Lassen sie uns aber auch gedenken an die Rosenbaums, Straußs, Goldschmidts, Kahns und Beringers, an die mit grausamen Schicksalen verbundenen Namen wie Hayum, Blumberg, Grünbaum, Herz, Loebenberg, Meyer, Kauder, Neumann, Rothschild, Wolf, Kaufmann, Fuchs, Marx und Samuel,

Ihre Namen seien für immer eingeschrieben in das kollektive und kulturelle Gedächtnis Treburs.

Ihre Namen seien eingeschrieben in unsere Herzen!!

Ihr Leid sei nicht vergessen!

Die Stolpersteine gewähren **Einblick** in dieses Leid, denn ihr **Anblick** löst Erinnerung aus, ihre Beispielhaftigkeit verweist im **Rundblick** auf das Große Verbrechen, und vdoch im

gleichen **Augenblick** auf Trebur zurück, dabei heute und fortan hier an dieser Stelle auf Sidoni und Lina Hiffelsheimer.



**Mit Rückblick**  
    **Einblick bekommen,**  
**mit Anblick**  
    **Lichtblick auslösen,**  
**über Ausblick**  
    **zum Rundblick gelangen**  
**mit dem Überblick**  
    **den Augenblick nicht vergessen.**  
            (Wanitschke, Renate)

Vielen Dank - **Schalom!**  
Constantin Mussel  
Vorsitzender des Ausschusses für Arbeit,  
Soziales, Kultur und Sport